

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 87.

Freitag, den 28. Oktober

1892.

Erscheint wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 M., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Landwirthschaftliches.

Die Düngung der Wiesen.

Während man in vielen Gegenden Deutschlands gern dem Sprüchlein: „Es ist kein Wasserlein so klein — Es bringt ein'n Centner Heu dir ein!“ Folge giebt und die kleinen Bäche sich dienstbar macht, legt man in anderen Gegenden weniger Werth darauf, glaubt aber durch Auffahren von Stallmist die Wiesen in ihren Erträgen steigern zu können. Zwischen giebt es Landstriche, wo für die Düngung der Wiesen so gut wie nichts geschieht, höchstens freut man sich und verläßt sich auch wohl darauf, daß sie jährlich am Schluß des Winters durch den an ihnen vorbeistreichenden Fluß überschwemmt und mit Erdtheilchen aus höher gelegenen Ländereien gedüngt werden. Da ist es denn wohl an der Zeit, daß wir uns einmal vor Augen führen, was die fortgeschrittene Praxis mit Hilfe der Wissenschaft dazu sagt. Wir entnehmen das Folgende einer kleinen Schrift, welche soeben unter dem Titel „Dünger und Düngen“ bei Parey in Berlin erschienen ist. Verfasser ist Professor Dr. Heinrich in Rostock, Vorsteher der dortigen Versuchstation, und gekrönt ist seine kleine Schrift von dem Medlenburgerischen Patriotischen Verein. Es heißt dort unter Anderem: Jede Düngung der Wiese ist nutzlos, wenn deren Wasserverhältnisse nicht in einem günstigen Sinne geregelt sind. Es müssen also 1. die Pflanzen genügend Feuchtigkeit haben und 2. muß das Uebermaß an Wasser, welches sich nicht bewegt, sondern stillsteht, entfernt werden. Trockene Wiesen sind anzusehen, bezw. zu beriefeln, nasse Wiesen sind zu entwässern oder sonst durchluftbar zu machen, ehe an eine Düngung gegangen wird. Wo eine genügende Vorfluth fehlt, kann man durch Ziehen von Gräben oder durch Ueberlandung eine gute Durchlüftung herbeiführen. Wiesen mit humosen Boden brauchen nicht mit stickstoffhaltigen Substanzen gedüngt zu werden, da durch die Zerlegung der organischen Stoffe genügende Stickstoffnahrung geschaffen wird. Vieles fehlt es aber den Wiesen an Kali, oft auch gleichzeitig an Phosphorsäure, in einzelnen Fällen sind sie auch arm an Kalk. Die guten Wiesenböden sind insgesammt sehr reich an Kali. Durch die alljährliche Entnahme von Grasmenzen entzieht man dem Wiesenboden viel Kali; wird ihm dies nicht wieder ersetzt, so verschwinden allmählich die Süßgräser und es siedeln sich andere Pflanzen mit weniger Ansprüchen an den Kaligehalt des Bodens an. Dies sind die sogenannten sauren Gräser. Nächst dem Kali fehlt oft die wünschenswerthe Menge von Phosphorsäure, nur hier und da giebt es Moorboden, welche Vivianit enthalten, ein Mineral, bestehend aus phosphorsaurem Eisen, das, im Boden liegend weiß ist, an der Luft bald eine schöne blaue Farbe annimmt. Der Kalk ist in dem Wiesenboden meistens als Gyps und oft sehr reichlich vorhanden. Unter vielen Vorlagern findet sich aber auch kohlensaurer Kalk (Süßwasserkalk), der durch Vermischung mit dem überliegenden Moorboden diesen letzten reichlich mit Kalk versehen kann. Der Mangel an den genannten drei Pflanzennährstoffen läßt sich durch die chemische Analyse feststellen. Durch zweckentsprechende Düngung werden die Erträge der Wiesen nicht nur in quantitativer Weise gesteigert, sondern auch qualitativ verbessert. Diejenigen Wiesen, die an Kali, Kalk und Phosphorsäure keinen Mangel leiden, produziren Gräser und andere Futterkräuter, welche zum Gedeihen der jungen Thiere wesentlich beitragen und für die Bildung eines kräftigen Knochengestüßes das nöthige Material hergeben. Solches Gras ist für die Thiere viel schmackhafter, es wird von denselben mit großer Gier gefressen. Verfasser beobachtete u. A., daß Milchfühe pro Kopf nahezu 1 kg täglich mehr Milch lieferten, als sie ein Heu erhielten, welches von einer Wiesenfläche gewonnen worden war, die eine Düngung von Thomasschlacken und Kainit erhalten hatte; vorher hatten die Kühe Heu erhalten, welches von einer ganz gleichen, aber nicht gedüngten Wiese gewonnen worden war. Die Anwendung der Düngestoffe auf Wiesen erfolgt am besten im Herbst (im Oktober und November). Nur da, wo die Wiesen während des Winters oder Frühjahr überschwemmt werden, giebt man die Düngung erst nach dem Verlauf des Ueberfluthungswassers. Im Frühjahr, bevor die Wiesenmäher in das Wachsthum treten, eggt man dann die Wiesen hart. Es muß dies zu einer Zeit geschehen, wo starke Nachtfröste nicht mehr zu befürchten sind, weil die durch das Eggen bloßgelegten Grassurzeln sonst leicht zu Schaden kommen. Von den gewöhnlichen Kalisalzen empfiehlt sich zu der Wiederdüngung dasjenige, in welchem das Kilogramm Kali am billigsten, frei am Verkaufsort, bezogen wird. Zahlreiche Versuche haben

festgestellt, daß ein wesentlicher Unterschied in der Wirksamkeit der verschiedenen Kalisalze für Wiesen nicht vorliegt. In der Mehrzahl der Fälle wird für die Kalidüngung der Kainit zu empfehlen sein. Auf sehr kaliarmen Boden verwendet man davon bis zu 1200 kg auf das Hektar. Für gewöhnliche Verhältnisse ist ein Quantum von 6—800 kg zu empfehlen. Bei regelmäßiger Düngung kann diese Menge noch auf etwa 4—600 kg vermindert werden. Ist man gezwungen, das Kalisalz erst im Frühjahr auszustreuen, so gebe man nie mehr als 4—600 kg auf das Hektar. Als Phosphorsäuredüngung sind gegenwärtig die Thomasschlacken am meisten zu empfehlen. Auch das Präzipitat von phosphorsaurem Kalk hat außerordentlich günstige Wirkung ergeben. Superphosphate sind auf humosem Boden nicht vorthellhaft zu verwenden. Die Phosphorsäuredüngungen werden, wo ihre Anwendung notwendig ist, am zweckmäßigsten sorgfältig mit dem Kainit gemengt und gleichzeitig mit ihm ausgestreut, also in der Regel im Herbst und nur ausnahmsweise im Frühjahr. Von den Thomasschlacken verwendet man 4—600 kg auf das Hektar. Zur Kalkdüngung für Wiesen eignet sich am besten sandiger Kalkmergel, ebenso die gewöhnlichen Kalkmergel des Handels. Die schlammartigen Kalkmassen (wie z. B. Süßwasserkalk, Kalkschlamm der Zuckersfabriken) sind nur in dünnen Schichten auf die Wiese zu bringen und stets nur im Herbst, sobald die Massen gut durchfrieren können. Im Frühjahr werden sie dann durch die Egge noch gut zerleinert und vertheilt. Die sorgfältige Behandlung und Düngung der Wiesen kann nicht genug empfohlen werden. Die Produktion von vielem und nährstoffreichem Heu steigert den Ertrag in der Viehhaltung und (durch Produktion eines kräftigen Stalldüngers) den Ertrag der Ackerboden.

Die diesjährige Ernte in Frankreich. Nachdem nunmehr die Ernte in Frankreich beendet ist, gewinnt man allmählich einen Ueberblick über deren Ergebnisse. Der durchschnittliche Ertrag dürfte 102 Millionen Hektoliter Getreide, das Hektoliter zu 80 kg, sein. Dieses Gewicht übersteigt das sonstige Durchschnittsgewicht um ungefähr 4 Proz., so daß man eigentlich 106 Millionen Hektoliter rechnen kann. Im Jahre 1889 wurden 116 Millionen, im Jahre 1890 118 Millionen, im Jahre 1891 76 Millionen Hektoliter geerntet. Der Durchschnitt der letzten zehn Jahre betrug 107 Millionen. Im Verhältnis zu seinem Flächenraume produziert Frankreich mehr Cerealien als andere Länder, nämlich auf 15 Millionen Hektar oder 30 Proz. der ganzen Bodensfläche; hiervon entfallen 7 Millionen Hektar auf Getreide. Die Weingärten kommen erst in zweiter Linie. Trotz der ziemlich guten Getreideernte wird es notwendig sein, ausländische Cerealien in Frankreich einzuführen, und zwar nach einer ungefähren Schätzung 10—15 Millionen Hektoliter. Das kommt daher, weil die Franzosen nicht wie die Russen und Deutschen Roggenbrot, sondern Weizenbrot essen, was eine jährliche Ausgabe von 200 Millionen Francs für ausländisches Getreide verursacht.

Die Stiefmutter.

Von M. Dobson.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie nahm das Blättchen und ehe sie noch antworten konnte, hatte ich schon das Zimmer und gleich darauf das Haus verlassen, und eilte schnell meinen anderen Patienten zu, wobei unaufhörlich meine Gedanken mit der jungen Frau beschäftigt waren, die sowohl eine Theilnahme wie meine Neugier in Anspruch genommen hatte. Diese sollte indeß schneller befriedigt werden, als ich dachte und auf eine Weise, wie ich es nie erwartete. In den späten Abendstunden folgte ich einer Einladung zu einer Familie, die ich durch Zufall kennen gelernt. Der Hausherr, Hochheim hieß er, ein rüstiger Fünfziger, hatte mich seit unserer Bekanntschaft sehr interessiert, denn es offenbarte sich in seinem ganzen Wesen eine seltsame, nervöse Unruhe, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit, für die selbst als Arzt ich keinen Grund finden konnte, denn er war anscheinend gesund, hatte Reichthum im Ueberfluß, besaß eine Gattin, mit der er, wie allgemein angenommen wurde, sehr zufrieden lebte, und eine schöne, überall Bewunderung erregende Tochter. Es mußte ein verborgener Grund zu dieser Erscheinung sein, die nur zu auffallend war, und meine Neugier reizte, sobald ich nur das Haus betrat.

Frau Hochheim, seine Gattin, eine noch sehr schöne Frau,

war indeß viel zu eitel, und strebte noch allzusehr nach Bewunderung, die ihr auch in reichlichem Maße gespendet wurde. Von ihrer Tochter Elfriede habe ich nur zu erwähnen, daß sie ein sehr schönes Mädchen war, das meistens eine kalte Ruhe zur Schau trug und eine teltene Unterhaltungsgabe besaß. Sie schien einen ruhigen doch lebenswürdigen Charakter zu haben und war ihr Benehmen in Gesellschaft anderer das einer vollendeten Weltkame.

Ich begab mich also zur Familie Hochheim und verlebte wie immer bei ihnen einige angenehme Stunden. Die Dame des Hauses zeichnete sich durch große Güte aus, indeß ihre Tochter auf meine Bitte alle meine Lieblingslieder sang, wogegen ich mich durch alle erdenkliche Aufmerksamkeit gegen Beide dankbar zu erweisen strebte.

Im Laufe unserer Unterhaltung waren wir, ich weiß nicht wie, auf ein ungewöhnliches Thema, die Armen und Bedürftigen, die in so reichlichem Maße eine große Stadt birgt, gekommen, als plötzlich Elfriede mit ungewöhnlicher Wärme sagte: „Wie beneide ich Sie, Herr Doktor, daß Sie oft so gewiß Gelegenheit haben, Ihren Mitmenschen Hilfe und Beistand zu leisten, wie lieb muß Ihnen ein Beruf sein, in dem Sie so segensreich wirken können, der Ihnen Befriedigung wie kein anderer gewährt.“

„Das thut er in der That, mein Fräulein,“ erwiderte ich der ichönen Sprecherin, „und noch vor wenigen Stunden hatte ich Gelegenheit, mich einer armen Verlassenen anzunehmen, die in Sorge und Angst um ihr krankes Kind, dazu aber gänzlich mittellos war, und jeden Augenblick fürchtete, von ihrem unbarmherzigen Hauswirth, weil sie die geringe Miete nicht bezahlen konnte, fortgejagt zu werden.“

„Das arme bedauernswürthe Geschöpf,“ sagte Herr Hochheim, wobei er hastig und vielleicht unbewußt mit der Hand in die Tasche fuhr. Der Ausdruck seines Gesichtes veränderte sich dabei, er war im Begriff, aufzustehen, blieb jedoch auf seinem Platze und blickte unruhig umher. Dies auffallende Benehmen bestärkte mich in meiner schon gefaßten Meinung, daß diese nervöse Reizbarkeit und Unruhe durch ein ganz besonderes, jedenfalls aber für ihn trauriges Ereigniß veranlaßt sei. — Frau Hochheim, die im allgemeinen ihren Gefühlen selten Ausdruck verlieh, blickte jedoch voll Unruhe und Besorgniß auf ihren Gatten, die ich mir nicht zu erklären vermochte. Er begegnete diesem Blicke, wandte schnell den seinigen ab, und that einige Fragen, die mit dem bisherigen Gespräch in keiner Verbindung standen, als seine Tochter seine augenscheinliche Absicht, die Unterhaltung in andere Bahnen zu lenken, vereitelte, in dem sie fragte, wie ich die arme Frau kennen gelernt, worauf ich, hingerissen von dem Gefühl der Theilnahme, die sich meiner bemächtigte, als ich ihr mein Erlebnis erzählte.

„Die Aermste,“ sagte das junge Mädchen, während eine Thräne ihr schönes Auge verdunkelte, und mir ein Gelbstück reichend, fügte sie hinzu: „Bitte, Herr Doktor, nehmen Sie dies für die arme Frau; sie kann wenigstens dafür ihrem kleinen Kinde eine Labung verschaffen.“

Frau Hochheim blickte ihre Tochter vorwurfsvoll, der Vater aber beifällig an, indeß wahrscheinlich meine Gesichtszüge die Billigung ausdrückten, die ich ihrer edlen Handlungsweise zollte.

„Herr Doktor,“ sagte dann erstere mit fast vornehmer Kälte, „ich bin Verstandsbame des Vereins zur Unterstützung verschämter Armen, und dadurch im Stande, der armen Frau, falls sie wirklich dessen bedarf, behilflich zu sein. Da man nun in jetziger Zeit so oft hintergangen, und durch die Mißthätigkeit der Menschen so oft gemißbraucht wird, wäre es gewiß rathsam, sie vertrauten mir oder vielmehr dem Verein die Sorge für die Mutter und Kind an, und möchte sie daher bitten, mir den Namen der Ersteren zu nennen.“

„Sie heißt Frau Malwina Vinden,“ entgegnete ich nun ahnungslos und schnell, als könnte ich durch Nennung des Namens jeden Verdacht beseitigen. Raum aber war dieser über meine Lippen gekommen, als ich auch fast erschreckt zurückfuhr, denn wie konnte ich wohl eine solche Wirkung derselben auf die Anwesenden erwarten!

„Mein Herr!“ rief mit zornglühendem Antlitz Herr Hochheim, indem er sich zugleich erhob, „wie können Sie es wagen, mich in meinem eignen Hause zu beleidigen, daß Sie den Namen vor mir aussprechen!“

„Ja, Herr Doktor,“ sagte mit dem Ausdruck höchster Beachtung in Wiene und Geberde Fräulein Elfriede, „ich muß ebenfalls bekennen, daß ich nicht begreife, wie Sie uns hier eine solche Mittheilung machen konnten.“

besuchen, der Haus- anpralle, s Herrn egenartig, Patienten noch zu mir wohl und Stoc ich aus nicht ge- folgt.)

Barzin, men die mit einer Wundke sie auch, hause be- Terrasse Haupte durch eine Ihr ge- auf mein t, so ge- uht aber, wie es Malen in einer del aber, Des- ich ge- and ver- end für ichtigit- t bevor- llen mit blicheres Später- ter Weie- ntehrheit entt den

borüber en Ge- h macht h Nach- ter, eine hinauf; eliefen" fürfuran- unenwald nun, so geladju- lgt von ehe sich jenen art" ein lie des s, ohne ar vor- gegenbild a Pferd enselben en und en, der e Tage n Stelle her das es den an, den machen a hatte

reicher- großen Dorfe tal am weichen. Neben euerten sauber- as sind Spolera- öhrung, Briefier einem

ad im hunden vertium ts im schmen ed in reines vorden. s dide on 12 rischen chener Jahre Selbst- ab ein vom rechten ihm vom

Rumpfe getrennt wurde. Die inneren Organe darunter das Herz, lagen in dem Raume umher, und der Rumpf mußte flüchtweise aus der Maschine entfernt werden.

Die gute Tante Frieda kommt zum Besuch aufs Land. Die kleine Emma hat sie seit einem Jahre nicht gesehen, und nachdem sie die etwas vertrackete alte Dame eine Weile von der Seite betrachtet hat, überrascht sie durch die Aeußerung: „Tante, Du bist aber sehr häßlich!“ Die Tante ist dareb sehr böse und ertheilt dem Raseweis eine scharfe Rüge. Emma zieht sich grollend zurück, Mama beglückt sie und rüth ihr: „Du mußt gleich zu Tante Frieda gehen und ihr sagen, daß es Dir leid thut!“ Emma ist denn auch gleich dazu bereit und eilt in den Garten, um die Beleidigte aufzusuchen, und kleinlaut nähert sie sich der Tante mit den Worten: „Liebe Tante Frieda, es thut mir leid, daß Du so häßlich bist.“

Praktische Orthographie. Mein verehrtes Fräulein! In dem Brief, in welchem Sie mir für die Diamanten dankten, haben Sie Diamanten konsequent mit zwei „m“ geschrieben? „Dah weiß ich, Herr Baron. Echte Diamanten hätte ich nicht falsch geschrieben!“

Doppelsinnig. Hoher Beamter (sehr verschuldet, der seinem Freunde das Bild des Landesberrn zeigt, das ihm dieser in Brillanten verliehen): „Du glaubst nicht, wie hochbeglückt ich über diese Auszeichnung war!“ — Dessen Freund: „Ja, ja, das glaube ich Dir gern! Bei einem solchen Geschenk ist es schwer, die Fassung zu bewahren!“

Die Lehrer in Spanien. Aus Madrid vom 15. Oktober wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der pädagogische Congreß, der gegenwärtig seine Sitzungen in der Universität abhält, erfährt gestern eine ebenso drastische als für die Zustände des Landes charakteristische Unterbrechung. Ein Schulmeister aus der Provinz stellte sich mit einem Schilde auf der Brust vor, durch dessen Inschrift er die öffentliche Wildthätigkeit antrieb, da ihm seine Gemeinde seit fünf Jahren den Gehalt schuldig sei und er nicht das Allernothwendigste zum Leben besitze! Die anwesenden Studenten veranstalteten eine Sammlung für ihn, aber die Polizeiorgane führten ihn vor den Gouverneur. An der Wahrheit der Aussagen des armen Pädagogen ist nicht zu zweifeln, denn nach statistischen Ausweisen schulden spanische Gemeinden ihren Schullehrern zusammen ungefähr die Summe von zehn Millionen Pesetas, so daß es Dorfschulmeister giebt, die seit Jahren durch Betteln ihr Leben fristen oder sich in ihren Mühselstunden mit irgend einem Handwerk befassen müssen. Alle Vorstellungen dieser Märtyrer sind vergebens, und die Regierung konnte es bisher nicht durchsetzen, daß die Gemeinden, in deren Autonomie die Schulangelegenheiten gehören, ihre Verpflichtungen erfüllen. Hingegen kam es wiederholt vor, daß gewissenlose Alcalden den Jahresgehalt der Lehrer zur Veranstaltung — eines Stiergelechtes verwendeten! Welchen Eindruck die Jammergestalt des unglücklichen Schulmeisters auf die ausländischen Congressmitglieder gemacht hat, kann man sich wohl denken. Ein schlimmes Zeichen der Zustände des spanischen Unterrichtswezens vierhundert Jahre nach der Entdeckung Amerikas!

15000 Mark Trintgeld. Eine Münchner Kellnerin hat von einem reichen Hamburger Kaufmann 15000 Mark Geschenk erhalten für aufmerksame Bedienung. Hierzu erfordern die „M. N.“: Der Betreffende war Schiffseigenhümer, ein mehrfacher Millionär. Die Kellnerin war im „Kaiserhof“ beheimatet und ist den dortigen Stammgästen unter dem Rufnamen „Wally“ wohlbekannt, ein bravcs Mädchen, welches in der Umgegend von Donauwörth beheimatet ist. Die 15000 Mark erhielt sie am vorigen Montag durch den Hausarzt in einer Anweisung auf die Deutsche Bank, woselbst sie das Geld erhob. Schon im vorigen Jahre hatte ihr derselbe Herr eine Summe von etlichen Hundert Mark bei seinem damaligen Hiersein zum Geschenke gemacht.

Sechzig Schafe von Hundern zerrissen. Kürzlich sind in der Umgegend von Tondern in Nordschleswig annähernd 60 Schafe von Hundern zerrissen worden; fernerweise wurden am Morgen die todtten und halbtodten Thiere in die Stadt geschafft; vorwiegend sind kleine Leute durch das Vorkommen geschädigt worden; eine Untersuchung ist eingeleitet. Tondern ist mit Hundern überfüllt, ein zweites Konstantinopel, wo die Hunde als eine Landplage auftreten und die öffentliche Sicherheit bedrohen.

Falschmünzer. In Szegedin wurde ein Mann wegen Falschmünzerei verhaftet, welcher bereits wegen Gattenmordes in 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt und vor zwei Jahren be dingungsweise in Freiheit gesetzt worden war. Der Verhaftete hat Falschmünze von Silbergulden zu Tausenden aus Packfong hergestellt und derart verführt, daß dieselben sogar die Silberprobe bestanden. Die Genossen des Falschmünzers sind noch nicht ermittelt.

Fatal. Junger Arzt (während der Sprechstunde zu den Patienten im Vorzimmer): „Wer wartet denn am längsten?“ — Schneider: „Ich, Herr Doktor! Ich hab' Ihnen den Angus schon vor einem Jahre geliefert!“

Einfach. „Ach wenn ich nur wüßte, was ich jetzt thun soll!“ Wein Arzt verbietet mir Bier, Wein Schnaps und Cigarren. Morgens soll ich statt Kaffee Milch trinken und sofort...“ — „Nehmen Sie einfach einen anderen Doktor!“

Dresden, 24. Oktober. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 162—165 Mk., Weizen braun neu 153—162 Mk., Korn, altes, — Mk., neues 138—142 Mk., Gerste, 142—152 Mk. Hafer 145—150. Auf dem Markte: Hafer per Hektoliter 7 Mk. 30 Pfg. bis 8 Mk. 30 Pfg. — Kartoffeln pro Centner 2 Mk. 30 Pfg. bis 2 Mk. 80 Pfg. Butter 1 Kilo 2 Mk. 30 Pfg. bis 2 Mk. 90 Pfg. Heu per Centner 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 50 Pfg. Stroh per Schock 29 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf.

Gemeinnütziges.

Es liegt im Interesse des Publikums, daß darauf hingewiesen wird, daß die Medizin in Warner's Safe Cure ein Mittel besitzt, welches Leiden der Nieren, Leber und Harnorgane erfolgreich heilt.

Ein jedes dieser Leiden offenbart sich durch unzählige Krankheitserscheinungen in dem Körper.

Ein kurzer Gebrauch wird den Beweis der Heilkraft dieses Mittels liefern.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wildstruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Ganz seid. bedruckte Foulards Nr. 1.35 bis 5.85 p. Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und zollfrei.** Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Tanz-Unterricht.

Das Tanzen ist ein Hochgenuß, Weshalb es Jeder lernen muß; Ein Jüngling, der nicht tanzen kann, Ist ganz entschieden schlimm daran. Drum vorwärts, hurtig und geschwind, Da grade die Saison beginnt, Lernet zierlich Guch im Kreise dreh'n, Dann braucht Ihr einst nicht zuweh'n, Doch da zum Tanzen, wie ihr wißt, Ein feiner Anzug nöthig ist, So lehre, wer geschickt will sein, Erst in der „Gold'nen Eins“ mal ein.

Herbst- u. Winter-Saison 1892-93.

Herren-Winter-Paletots	v. Nr.	9 an.
Herren-Winter-Paletots bessere	=	14 =
Herren-Winter-Paletots prima	=	20 =
Herren-Anzüge	=	9 =
Herren-Anzüge bessere	=	15 =
Herren-Anzüge prima	=	20 =
Herren-Schwalosse	=	13 =
Herren-Havelocks	=	15 =
Herren-Hoizenzollern-Mäntel	=	20 =
Herren-Joppen	=	5 =
Herren-Hosen	=	2 1/2 =
Burschen-Anzüge	=	6 =
Burschen-Paletots u. Schwalosse	=	7 =
Knaben-Anzüge und Paletots	=	3 =
Schlarfröcke in riesiger Auswahl	=	8 1/2 =

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,
Nur allein
I. u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.
— Frackverleih-Institut. —

Sie rauchen billig u. gut wenn Sie

Barinas ff., rein	Btto. 5 Pf.	Btto. 10 Pf.
Barinas-Mischung 0	zu Mk. 8.50	Mk. 16.—
" " I	" " 7.50	" " 14.—
" " II	" " 6.50	" " 12.—
" " III	" " 5.50	" " 10.—
Batavi-Mischung, hochf.	" " 4.50	" " 8.—
Pastorentabak ff.	" " 5.—	" " 9.—
Holländ. Tabak I	" " 4.—	" " 7.50
Java Preßtabak ff.	" " 3.40	" " 6.—
Amerik. Rippentabak I	" " 2.90	" " 5.—
" " II	" " 2.40	" " 4.—

franco gegen Nachnahme aus der Cigarren- und Tabakfabrik von **Fritz Heinze in Eisleben** beziehen. Bei größerem Bezuge billiger. Preisliste gratis und franco.

Bitte bestellen Sie!

Das weltbekannte Betten-Versand-Haus **Adolf Kirschberg, Leipzig,** versendet im Einzelnen zu Fabrikpreisen:

Fertige Betten Ober-, Unterb. u. Kissen reichlich gefüllt à Gebett 11 1/2 Mk., bess. 16 1/2 Mk.

Hôtel Betten à Gebett 21 Mk., mit Halbdaunen gefüllt nur 26 Mk.

Herrschaftsbetten mit roth. Inlets u. prachtvolle halb. Halb. gefüllt, à Gebett 28 Mk.

Bettfedern à Pfd. 50 Pf. b. 85 Pf., Halb. Mk. 1.45, **Halbweisse Halbdaunen** nur Mk. 2.25, sehr zu empfehlen, 3 1/2 Pfd. zu einem vollen Deckbett.

Anerkennungs-Schreiben und Preis-Listen gratis.

7 eigene Geschäfte in Deutschland.

Nicht passendes wird retour genommen.

Offene Beinschäden Krampfadergeschwüre Alte Wunden

werden in den meisten Fällen über geliebt und Dr. Müller's „Sanal“ — Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bezeugen, daß jedes Jahrtausend für unheilbar erklärte Wunden durch Anwendung des „Sanal“ in kürzester Zeit völlig geheilt werden.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch die Löwenapotheke in Wildstruff.

Keine Zugabe

von Bildern, Töpfeln u. wird auf unseren anerkannt guten Nordhäuser Kraft-Cichorien gewährt, hingegen kostet derselbe nur **den halben Preis.**

Für **5 und 10** Pfg. ein ansehnliches Packet und eben so gut wie andere Cichorien-Marken, welche das Doppelte kosten. Möge sich jede sparame Hausfrau durch einen **Probe-Einkauf** überzeugen.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften Man achte auf die Schutzmarke und unsere Firma

Krause & Comp.,
Nordhausen a. H.

Wein- und Speisen-Karten, Eisenbahnfrachtbriefe, Quittungs- und Rechnungsformulare hält vorräthig zum Verkauf **die Druckerei dieses Blattes.**

Mariazeller Magen-Tropfen

vorzüglich wirksam bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches allbekanntes Haus- und Hofmittel.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind ein Hausmittel, welches bei Magenkrankheiten, wie: Magenschmerz, Sodbrennen, Blähungen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität, etc. etc. in jeder Hinsicht die beste Hilfe darstellt. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind ein Hausmittel, welches bei Magenkrankheiten, wie: Magenschmerz, Sodbrennen, Blähungen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität, etc. etc. in jeder Hinsicht die beste Hilfe darstellt.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind ein Hausmittel, welches bei Magenkrankheiten, wie: Magenschmerz, Sodbrennen, Blähungen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität, etc. etc. in jeder Hinsicht die beste Hilfe darstellt.

Zarte, weisse Haut,

Jugendfrischen Teint erhält man sicher, **Dommerprossen** verschwinden unbekümmert beim tgl. Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Dresden, A. St. 10 N. 101. Apotheker **Tzschaschel** in Wildstruff.

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise **Bruno Ehrlich, Deuben.**

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen die Köpfschlächtere von **Oswald Mensch, Potschappel.**

Converts mit Firmendruck fertigt schnellstens **H. A. Bergers' Buchdruckerei.**

Robert Bernhardt

Manufactur- und Modewaaren-Haus, Dresden, Freiburger-Platz 24.

Die Herbst und Winter-Neuheiten in

Kleider-Stoffen

sind in reichen und imposanten Sortimenten eingetroffen und dürfte die großartige Auswahl allen Anforderungen genügen ebenso sind die Preise in Folge der großen Abschlässe und directen Beziehungen zu den leistungsfähigsten Fabriken die

denkbar billigsten.

Als ganz neu und hochmodern gelten:

Matelassés u. Bouclés in dunklen effectvollen Farbensortimenten.
Cheviot infarbigen Melangen mit Noppen in englischem Geschmack.
Velour-russe, Gewebe mit feinen hochliegenden Cordelstreifen u. bunten Effecten.
Cheviot-Diagonal mit Mohair-Streifen.
Epinglés u. Ripse changeants, besonders in grünlich schillernden Farbentönen.
Bengaline-Jacquard, Rips-Gewebe mit kleinen Seiden-Effecten.
Chevron- u. Jacquard-Beige in neuen dunklen Melangen.

Von stückfarbigen Stoffen bevorzugt die Mode:

Reinwoll. Spinglé, Mtr. 2,50 Mk.
Reinwoll. Côtelé, Mtr. 1,80 Mk.
Reinwoll. Bengaline, Mtr. 2,50 Mk.
Reinwoll. Spinglé, Mtr. 3,20 Mk.

Reinwoll. Serge, Mtr. 1,15 Mk.
Reinwoll. Foulé, Mtr. 1,50 Mk.
Reinwoll. Jacquards, Mtr. 1,15 Mk.
Reinwoll. Damentuche, in allen neuen Farben
und Preislagen.

Als auffallend preiswürdig, dabei höchst solid und elegant, offerire:
Reinwollene Cheviot, stark und griffige Winterwaare, Mtr. 2,20 Mk.
Reinwollene Popeline-Serge, schwere Qualität u. großes Farbensortiment, Mtr. 2,30 Mk.

Schwarze Stoffe:

Cachemir, Foulé, Croisé, Mohair-Crepe, Crepe,
Cheviot, Fantasie-Stoffe
in hundertfachen Mustern.

Ball-Stoffe:

Alle zarten Abendfarben in
Crepe, Cachemire, Armures, Tuch,
Mousseline, Bengaline, Cheviot etc.

Feste Preise! Muster bereitwilligst und portofrei. Feste Preise!

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger-Platz 24.